Zum Pflanzenaberglauben

Autor(en): **Geiger, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1005168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer am Silvester zuerst aufsteht, ist der „Stubefuchs", wer zuletzt, der „Silvester"; dieser erhält einen Schnaps.[1])

Die Kinder zogen am Morgen früh vors Schulhaus, dabei wurde gelärmt und Frösche abgelassen; dann wurde der Lehrer abgeholt, er erhielt von den Kindern ein Geschenk.

Nachts um 12 Uhr wurde von den Gesangvereinen auf den Plätzen bei den Brunnen gesungen.

Nach dem Neujahr wird gewöhnlich gemetzget. Zum „Wurstmahl"[2]) werden alle Verwandten und guten Bekannten eingeladen. Das Essen bestand aus Suppe, Blutwürsten, Voressen und Most. Am Abend zogen die ärmern Kinder vors Haus und sangen:

Chrumbai, Chrumbai,
Gimmer e Wurscht, so go-n-i hai,
Gimmer zwo für aini,
Nüd so gär e chlaini.

Es wurde gespielt und gesungen beim Mahl; ältere Leute sangen noch „Bachofen-Lieder".[3])

Aus dem Schweinsmagen wird die „Chatz" (auch „Schüblig") gemacht (mit Fleisch, Speck und Kümmel gefüllt).

Zum Pflanzenaberglauben.

Von Paul Geiger, Basel.

Aus: Am Bühl, Die Brieftasche aus den Alpen. Zürich 1782. Bd. II, 90 ff. (Der Hirt erklärt die Pflanzen): „Das ist Anbrennholz — indem er uns eine ständige Pflanze zeigte, es war die Alpenrose — wenn man einem davon auf seinem Herd verbrennt, so kann er nichts mehr sieden oder kochen, alles brennt ihm an, und er muß die Feuerstätte verändern.

Dieß ist die Strenzenwurzel — ich kannte sie nicht — davon gekäut, ist das beste Mittel für Grimmen und Darmgicht, man kann auch die Hexen damit vertreiben.

Nun fand er Allermannsharnisch; er grub sie mit einem Taschenmesser heraus; es war ein Paar. Da hatte er eine Freude:

---

[1]) Das Schw. Jd. (I, 658) verzeichnet das Wort „Stubenfuchs" für die Kantone Appenzell, Schaffhausen, Schwyz, Zug und Zürich. An das Erst- und Letztaufstehen an Silvester und Neujahr knüpfen sich verschiedene Bräuche und Namen. Wir sind unsern Lesern für weitere Beiträge dankbar. — [2]) Über die Wurstmähler und Wurstbettellieder s. namentlich Archiv VII, 104 ff. und Schw. Jd. III, 1096 fg. — [3]) Wohl Lieder aus Joh. Casp. Bachofen's „Psalmen Davids samt Fest- und Kirchengesängen". Zürich 1734.

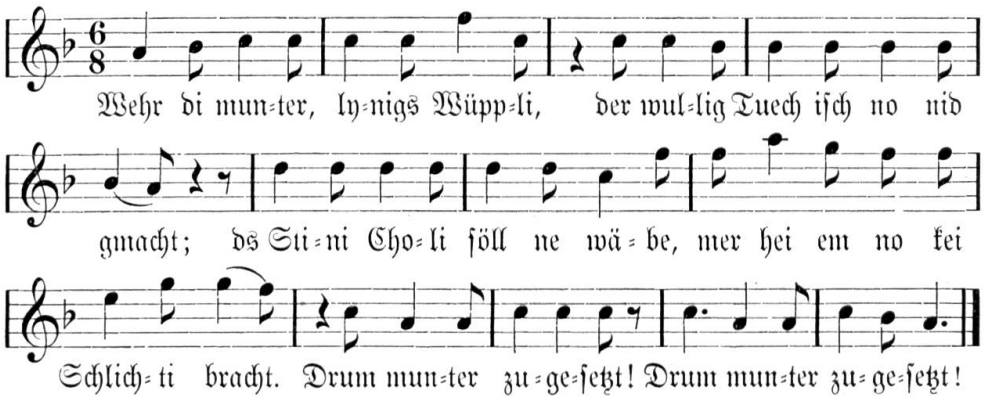
man findts selten so, sagt' er; das ist eine kuriose Wurzel! Legt man so ein Paar jemand in den Hafen, worinn mehr als ein Stück Fleisch siedet, so wachsen sie zusammen, ... und denn, setzte er noch hinzu mit geheimnisvoller Miene, ist sie noch zu was schlimmeres gut: so ein paar, zu einer gewissen Zeit, und präzis in der Mitternachtsstunde ausgegraben, sprengt alle Schloß und Riegel auf, sobald man sie damit berührt.

Arbeitslieder.

Von Adele Stoecklin, Basel.

Es liegt in der Natur des Menschen, andauernde, einförmige Arbeit taktmäßig auszuführen und mit Gesang zu begleiten. Wenn die Beschäftigung die Gedanken nicht gänzlich in Anspruch nimmt, wird ein fröhliches Lied als angenehme Unterbrechung empfunden; eine schwere Arbeit erscheint weniger anstrengend, sobald befreiende Ausrufe oder erheiternde Gesänge darüber hinweg trösten.

Sehen wir uns bei den verschiedenen Arbeiten des Alltags nach Arbeitsliedern um, so werden wir öfters auf eigene Weisen stoßen, die in ihrer Sonderart gerade nur zu dieser oder jener Tätigkeit passen. Wir besitzen in der Schweiz beispielsweise besondere Weberlieder, so im Kanton Appenzell, im Toggenburg und im Kanton Bern. Im Saanental wird als Aufmunterung zur Arbeit folgendes Liedchen angestimmt:



Wehr di munter lynigs Wüppli,
Der wullig Tuech isch no nid gmacht;
Ds Stini Choli söll ne wäbe,
Mer hei em no ke Schlichti bracht.
Drum munter zugesetzt!
Drum munter zugesetzt![1])

---

[1]) Das Lied wurde uns im Jahre 1907 von einer damals 77 jährigen Frau mitgeteilt, die Melodie ist von Frau Dr. Dietzi-Bion, Bern, der Text von Herrn Dr. von Greyerz, Glarisegg aufgezeichnet worden. Eine zweite Fassung des Liedes und der Melodie liegt uns von Herrn Dr. Eugen Geiger, Burgdorf, vor.